





**A**m nächsten Tag heißt es früh aufstehen – wie so oft auf unserer Reise. 3:00 Uhr Ortszeit! Der Flug nach Puerto Ordaz dauert nur eine

Stunde, den wir schlafend und in einer gefühlten Zeitspanne von nur 15 Minuten bewältigen. Die drei Stunden Wartezeit bis zum Weiterflug nach Canaima verbringen wir mit ... schlafen. Die zweigeteilte Neustadt bekam erst 1961 diesen Namen, während die Altstadt unter dem Namen San Félix bekannter sein dürfte. Durch zwei Brücken über die Flüsse Orinoco und Caroní sind sie miteinander verbunden. Von der Luft aus schön zu sehen wie im harten Kontrast, der braunschlämmige Orinoco sich mit dem blauen Caroní vermischt. In der Neustadt haben die größten Firmen der Eisen- und Alu-Produktion, der zwei wichtigsten Exportproduktionen nach dem Erdöl, ihren Hauptsitz. Gemeinsam ist die Stadt mit knapp 800.000 Einwohnern für venezolanische Maßstäbe eine sehr große Stadt, die sich über 40 Kilometer am südlichen Ufer des breiten Orinoco immer weiter ausdehnt. Ihre geografische Lage hat sie zum wichtigsten Industriezentrum der Region Guayana aufsteigen lassen. Das auch, weil zusätzlich durch das Wasserkraftwerk Guri am Caroní Stromenergie aus dem zehntgrößten Stausee der Welt erzielt wird (138 Millionen Kubikmeter).

Das Einchecken zum Weiterflug dauert nicht lange. Dass einige der Passagiere KEINE Bordkarte haben, kümmert hier nicht, denn es passen sowieso nur 19 Personen in die kleine zweimotorige Propellermaschine, die uns in den Dschungel des Canaima Nationalparks bringt. Der 1994 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erkorene Park umfasst heute circa 30.000 km<sup>2</sup>. Er wurde 1962 gegründet und liegt in Gran Sabana (Bolívar), im Südosten von Venezuela.





Wir überfliegen Guri, den drittgrößten Stausee des Landes, aus denen sich kleine Inseln wie Öltupfen hervorheben. Wir sehen, wie sich das schöne Blau des Wassers allmählich in ein erdigbraunes Etwas verfärbt, das dann von undurchdringlichem Urwaldgehölz regelrecht verschluckt wird. Dass wir nach der Landung auf dem kleinen Flughafen immer noch ein dunkles Summen im Ohr haben, schreiben wir den Propellern zu, nicht ahnend, was uns heute noch, nach dem kurzen Flug von circa 50 Minuten, erwarten wird.

Die Parakaupa Lodge bietet genau das, was der »normale« Tourist erwartet, wenn er in einem anderen Land unterwegs ist. Die Begrüßung, der Service lassen vermuten, dass man sich hier auf größere Touristenscharen eingestellt hat. Das ist relativ, denn das Lodge verfügt nur über 18 Standardzimmer, und ganz neu sechs Zimmer mit ein paar Quadratmeter mehr. Alles wirkt profimäßig, geschäftstüchtig und routiniert. Obwohl doch auf Tourismus

eingerrichtet, bestehen keine WiFi und Handyverbindungen. Erstmals bemüht man sich um unsere Koffer, doch aus reiner Gewohnheiten nehmen wir sie gleich mit auf unsere Zimmer, die ebenerdig bzw. einstöckig entlang des Weges innerhalb der großen Anlage liegen. Typisch bei vielen Pousadas auf dem Lande sind die überdachten Veranden mit Hängematten, die vor den Zimmern aufgehängt sind. Ein wenig abhängen, im wahrsten Sinne des Wortes, ist angesagt, das Brummen im Ohr ist immer noch zu vernehmen. Die Neugier treibt uns dann doch dazu, dem Geheimnis des Brummens auf die Spur zu kommen. Louis und Manuel, unsere Guides, verfrachten uns auf einen der bewährten Touristen-Lkw mit aufgesetzten Sitzmöglichkeiten und fahren uns über holprige Wege zum Ufer des Carrao. Nichts Spektakuläres, nur das Brummen wird allmählich zum Getöse. Ein schmal geschnittenes Holzboot mit einem kräftigen PS-Motor am Heck bringt uns hinaus auf den Fluss. Tja, und

dann sehen wir es schon von Ferne. Wasserfälle, nicht einen, nicht zwei, nein, gleich an mehreren Stellen fallen riesige Wassermassen aus 30 oder 40 Metern Höhe in den See. Sie versprühen eine Gischt, die uns ins Gesicht spritzt, je näher wir kommen, und die unser Boot in gefährliche Hin- und Herbewegungen versetzt. Und das VOR dem Abendessen ;-) Auf jeden Fall ist es ein ganz besonderes Aha-Erlebnis und eine Einstimmung auf das morgige Ereignis, das uns mit einer mehrstündigen Fahrt angekündigt wurde.

Wohlweislich hat uns Louis gebeten, Badesachen mitzunehmen. Baden? Bei dem, was wir in den letzten Tagen alles erlebt haben? Will er uns den Piranhas vorwerfen? Neiiiin! Der Gag des Tages war schließlich eine feuchtnasse Wanderung HINTER einen Wasserfall. Ich tausche die große schwere Kamera gegen eine kleine Casio, die zauberhafte Bilder hinter der Wasserwand macht, danach aber nicht mehr zu gebrauchen ist.

